

classica kompetenzorientierte lateinische Lektüre



Henning Horstmann

Tacitus, Agricola

Lehrerband

Tacitus, Agricola

Lehrerband zur Reihe classica

von Henning Horstmann

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-90048-3

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Theoretische und methodische Grundlagen	5
Standards und Kompetenzen	18
Tacitus: Leben und Werk	19
Aufbau, Gattung und Ziele des Agricola	19
Stil und Sprache	19
Das Proöm: Ende einer düsteren Zeit	21
1. Biographie – eine in Verruf gekommene Gattung (Tac. Agr. 1)	21
2. Das Ausmaß geistiger Unterdrückung (Tac. Agr. 2)	23
4. Das Ende der Schweigsamkeit (Tac. Agr. 3)	25
5. Die hohe Kaiserzeit: Domitian vs. Nerva/Trajan	28
Agricolas Aufstieg	29
6. Gnaeus Iulius Agricola (Tac. Agr. 4)	29
7. Erste Schritte als Soldat (Tac. Agr. 5)	32
8. Beginn der politischen Karriere (Tac. Agr. 6)	35
9. Lob einer <i>virtus in obsequendo</i> (Tac. Agr. 8)	36
10. Die vielen <i>virtutes</i> des Agricola (Tac. Agr. 9,2–5)	40
Der Britannienexkurs	43
11. Eine ferne Insel (Tac. Agr. 10,1–4)	44
12. Britannien als Provinz im Römischen Reich	45
13. Wer sind die Britannier? (Tac. Agr. 11)	46
14. Gesellschaftsordnung, Klima und Bodenschätze (Tac. Agr. 12)	48
15. Boudicca, Königin der Icener (Tac. Ann. 14,31–32,2)	51
16. Eine bemerkenswerte Frau (Cass. Dio 62,1–2)	54
17. Aufrecht bis zum Schluss (Tac. Ann. 35–37)	57
Agricolas Statthalterschaft in Britannien	60
18. Ein überaus dynamischer Auftakt (Tac. Agr. 18)	60
19. Musterbild eines Statthalters (Tac. Agr. 19–20)	62
20. Agricola als Zivilisationsstifter? (Tac. Agr. 21)	68
Finaler Kampf am Berg Graupius	72
21. Kritik an Rom – Die Rede des Calgacus (Tac. Agr. 30)	73

Fluch des Ruhms – Agricolas Rückkehr nach Rom	77
23. Ein neidischer und angstvoller Princeps (Tac. Agr. 39)	77
24. Rückkehr im Schutz der Nacht (Tac. Agr. 40)	80
26. Gefährlicher Heldenstatus (Tac. Agr. 41)	82
27. Mäßigung als Schlüssel (Tac. Agr. 42)	86
28. Große Männer in schwierigen Zeiten (Tac. Ann. 4,20,2f.)	89
29. Tod und Schmierentheater (Tac. Agr. 43)	92
 Der Epilog: Nachruf und Nachwirkung	 95
30. Ein in jeder Hinsicht glücklicher Mann (Tac. Agr. 44)	95
31. Apostrophe eines Toten (Tac. Agr. 45)	98
32. Die Gestalt des Geistes ist ewig (Tac. Agr. 46)	100
 Anhang: Literatur	 102

Theoretische und methodische Grundlagen

Tacitus im Lateinunterricht

Eine kleine Stichprobe aus dem Sommer 2016 hat ergeben, dass der *Agricola* des Tacitus nicht gerade zu den prominentesten Werken im Lateinunterricht gehört. Von den 16 Bundesländern nennen fünf Tacitus überhaupt nicht in ihren Lateinlehrplänen. Bei den übrigen taucht Tacitus entweder ganz unspezifisch als einer von mehreren möglichen Autoren im Bereich »Geschichtsschreibung« auf oder es wird eine Behandlung von Partien der *Annalen*, der *Germania* oder des *Dialogus de oratoribus* verlangt. Explizite Erwähnung findet der *Agricola* abgesehen vom niedersächsischen Kerncurriculum und dem Lehrplan von Nordrhein-Westfalen (künftig verpflichtend für Leistungskurse) überhaupt nur in Thüringen (als eine von acht Empfehlungen für die Gattung »Biographie«), in Sachsen-Anhalt (als eines von Tacitus' Werken, an denen sich über »Kritik am Prinzipat« sprechen lässt) sowie in Rheinland-Pfalz (als Wahlmöglichkeit im Leitthema »Tacitus: *libertas* und *dominatio*«). Angesichts dieser Ergebnisse wird klar, dass Niedersachsen mit der verpflichtenden Behandlung des *Agricola* auch für Kurse mit grundlegendem Anforderungsniveau eine absolute Sonderrolle einnimmt. Es steht zu vermuten, dass außerhalb Niedersachsens aktuell nur die allerwenigsten Schülerinnen und Schüler den *Agricola* im Unterricht kennengelernt haben.

Woran liegt das? Hier spielen mehrere Gründe eine Rolle. Zunächst einmal gilt Tacitus im Allgemeinen, durchaus zu Recht, als ein sprachlich recht komplexer und anspruchsvoller Schriftsteller. Zudem ist er schon in der Antike besonders für seine umfassenden »Spätwerke« berühmt, die *Annalen* und *Historien*. Seine eher kurzen Frühwerke fallen bei einer solchen Betrachtungsweise schnell unter den Tisch. Hinzu kommt die Thematik: Deutschsprachige Philologen interessierten sich lange Zeit eher für die *Germania*, während der *Agricola* mit seinem Fokus auf der britischen Provinzgeschichte dafür in der englischsprachigen Welt weit aus mehr Interesse erregte. Das lässt sich noch heute an den wissenschaftlichen Publikationen zu den beiden Werken ablesen.

Dabei stellt der *Agricola* durchaus eine lohnenswerte Oberstufenlektüre dar. Das Werk ist kompakt und übersichtlich, hat einen klar erkennbaren, wiederkehrenden inhaltlichen Fokus und liefert einen interessanten historisch-politischen Einblick in die Welt der hohen Kaiserzeit, die normalerweise im Lateinunterricht keine große Rolle spielt. Hinzu kommt, dass die Schüler mit Tacitus einen der bedeutendsten Schriftsteller der lateinischen Literatur kennenlernen. Seine scharfsinnigen und hintergründigen Analysen von Macht, Einfluss und Interessen sind zwar an konkrete Momente, Ereignisse und Personen der römischen Geschichte gebunden, in ihrer Klarheit und ihrem Abstraktionsgrad jedoch von grundsätzlicherer Aussagekraft: Die Motive und Mechanismen, die Tacitus erkennt und beschreibt, besitzen universelle Bedeutung für den Umgang zwischen in der Öffentlichkeit stehenden und politisch ambitionierten Menschen und sind insofern auch für heutige Schülerinnen und Schüler zugänglich und nachvollziehbar. Gleichzeitig kann es für Schüler reizvoll sein, die bei näherem Hinsehen starke Suggestion bzw. Leserlenkung, die sich durch den *Agricola* zieht, als literarische Strategie aufzudecken und zu hinterfragen. Der Eindruck einer vermeintlich objektiven Biographie weicht so allmählich der Erkenntnis einer tendenziösen und propagandistisch gefärbten Abrechnung mit der Vergangenheit – hier kann der Lateinunterricht Kompetenzen im Umgang mit Texten bzw. eine Form von literarischer Bildung vermitteln, die in Zeiten eines erstarkenden »postfaktischen« Populismus besonders wünschenswert erscheinen.

Zwar wird man die Sprache des Tacitus – auch hier in seinem Erstlingswerk – im Ganzen nicht als besonders einfach beschreiben können, aber es lohnt doch ein genauerer Blick. Der *Agricola* weist nämlich sprachlich durchaus komplexe und undurchsichtige Partien auf, er enthält aber auch viele zugänglichere, einfachere Passagen. Während beispielsweise das Proöm, der Epilog und der Britannienexkurs syntaktisch und lexikalisch recht schwierig und anspruchsvoll angelegt sind, gilt dies wiederum eher nicht für weite Teile der Schilderung von Agricolas Vorgehen in Britannien. Die Anlage dieser Ausgabe (nähere Erläuterungen s.u.) versucht, diesen Unterschieden didaktisch und methodisch möglichst gerecht zu werden. Unabhängig davon dürfte aber ein wesentlicher Teil der Unterrichtszeit schlicht davon in Anspruch genommen werden, sich mit dem speziellen Latein des Tacitus auseinanderzusetzen. Tacitus ist ein Schriftsteller, der seinen Leser fordert: Seine *brevitas* ist häufig geradezu ins Extreme getrieben, seine Informationen bestehen mitunter nur aus hintergründigen Andeutungen und sein Stil ist zum Teil bewusst uneinheitlich. All das kann, zumal wenn Schüler unvorbereitet darauf gestoßen werden, das Verstehen und Übersetzen des *Agricola* stark erschweren. Wichtig scheint hier also, dass Lehrerinnen und Lehrer durch eine klug reduzierte Textauswahl, eine gezielte inhaltliche, lexikalische und grammatische Vorentlastung sowie eine ergiebige Nachbereitung im Anschluss an die Textarbeit für einen klaren roten Faden sorgen.

Curriculare Vorgaben

Die vorliegende Ausgabe ist mit besonderer Berücksichtigung des niedersächsischen Kerncurriculums erstellt worden. Dort sind im Wesentlichen folgende Kompetenzen für den *Agricola* vorgegeben; in Klammern dahinter findet sich eine Einschätzung darüber, mit welchen der 46 Kapitel des Gesamtwerks die jeweilige Kompetenz besonders gut ausgebildet werden kann (abgesehen von den Charakteristika der taciteischen Sprache, die sich praktisch überall beobachten und trainieren lassen):

Kulturkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler ...

- beschreiben Tacitus' persönliches Erleben der Tyrannei des Domitian [1–3, 39–45]
- erläutern Grundelemente der *res publica* und ihre Veränderung im Prinzipat (speziell Einschränkung des Einflusses von Senat und Senatoren) [1–3, 39–45]
- beschreiben Biographie als Zweig der Geschichtsschreibung [1–3, 5–6, 18–29, 39–46 sowie 10–17, 30–34]
- beschreiben die Beschränkung der taciteischen Geschichtsschreibung auf die städtisch-senatorische Sichtweise (Widerspiegelung der Identitätskrise der Senatsaristokratie) [1–3, 40–45]

Textkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler ...

- weisen Hauptelemente des taciteischen Stils und der »Silbernen Latinität« nach (*brevitas*, *variatio*/Inkonzinnität, gewählte/unübliche Ausdrucksweise, kontrastive Ausdrucksweise)
- arbeiten Tacitus' politische Grundeinstellung heraus, die sich an den traditionellen republikanischen Werten orientiert:
 - Ideal der *libertas* (Freiheit des Senats/der Senatoren) [1–3, 39–45]
 - Ideal der *virtus* (persönliche Bewährung der Senatsaristokratie in Krieg und Frieden) [1, 5–9, 18–22, 39–44]

Dazu einige Beobachtungen: Es fällt auf, dass die aufgeführten Kompetenzen recht eng an die Person des Autors, nicht an das hier im Zentrum stehende Werk gekoppelt sind (v.a. »Tacitus' persönliches Erleben der Tyrannei«, »Beschränkung der taciteischen Geschichtsschreibung«, »Eingeschränkter Einfluss von Senatoren [wie Tacitus] im Prinzipat«, »Tacitus' politische Grundeinstellung«). Einzig der Punkt »Biographie als Zweig der Geschichtsschreibung« verweist indirekt darauf, dass es hier eigentlich um den *Agricola* geht – und nicht um irgendein anderes taciteisches Werk, etwa die *Annalen* oder die *Historien*. Zumindest in Teilen lässt sich auch der allgemein formulierte Aspekt »Ideal der *virtus*« als Verweis auf den *Agricola* deuten, denn der Titelheld wird von Tacitus durchgängig als Musterbeispiel für *virtus* in schwierigen Zeiten dargestellt.

Dennoch: Diese klare Schwerpunktsetzung zugunsten der persönlichen Haltungen des Tacitus hat zur Konsequenz, dass es überspitzt gesagt hinreichend ist, zur Vermittlung der angegebenen Kompetenzen die ersten und die letzten Kapitel des *Agricola* (also Kap. 1–3 und 39–46) im Unterricht zu behandeln. Hier nämlich macht Tacitus seine persönliche Einstellung zu Domitian, zu Nerva und Trajan, zur Situation des Senatorenstands und zur Lage des Staates unmittelbar und häufig in der ersten Person deutlich. Das bedeutet aber, dass zumindest bei strenger Auslegung des niedersächsischen Kerncurriculums der gesamte Mittelteil – und damit die eigentliche Handlung des *Agricola* – entbehrlich ist. Die auf diese Weise entstehenden curricularen »Leerstellen« betreffen besonders die folgenden Punkte:

- Figur des Agricola: Historizität vs. literarische Ausgestaltung, Anpassung, Leserlenkung
- Provinz Britannien: Topographie, Völker, Geschichte
- Römischer Imperialismus: Legitimation, Vorgehensweisen, Konsequenzen

Während man Punkt 1 wohl noch recht gut unterbringen kann, z.B. wie schon erwähnt unter dem Aspekt »Herausarbeitung des Ideals der *virtus*«, werden die Punkte 2 und 3 vom KC schlicht nicht abgedeckt, stellen aber zwei Kernaspekte der Schrift dar. Inwieweit sie im Unterricht berücksichtigt werden können, hängt von den konkreten Absichten, Interessen und Möglichkeiten der jeweiligen Lerngruppe bzw. des Lehrers ab.

Anlage der Ausgabe und Tipps zur Sequenzplanung

Die vorliegende Ausgabe versucht, praktische Hilfestellung zur Umsetzung der genannten Vorgaben zu geben, ohne dabei das eigentliche Werk mit seinen Eigenheiten aus dem Blick zu verlieren.

Die Tabelle auf der folgenden Seite veranschaulicht den genauen Aufbau des *Agricola*: Sie zeigt neben der symmetrischen Grundstruktur des Werks mit seinen sieben Blöcken eine kurze inhaltliche Paraphrase jedes Abschnitts sowie diejenigen Kapitel, die in die Textausgabe aufgenommen wurden (gelb hinterlegt). Den Forderungen des Lehrplans entsprechend wurden Anfang und Ende ausführlich berücksichtigt, wobei neben Proöm und Epilog besonders Agricolas Aufstieg und sein Ende (Block 2 bzw. 6) fast vollständig enthalten sind. Aus dem zentralen Block 4 (Agricolas Statthalterschaft in Britannien) finden sich die ersten vier Kapitel im Textband, an denen sich gut die verklärende Heroisierung Agricolas durch Tacitus erarbeiten lässt. Die Blöcke 3 und 5 (Britannien-Exkurs und Entscheidungsschlacht in Nordschottland) sind demgegenüber nur punktuell vertreten. Das liegt an der schon dargelegten Nichtberücksichtigung dieser Partien im KC; gleichwohl wird es Lehrerinnen und Lehrern so ermöglicht, einen oder sogar beide dieser für den *Agricola* wichtigen Aspekte in ihren Unterricht bei Interesse mit einzubauen.

	Grobstruktur	Inhalt
1	Proöm: Tacitus' Anliegen (3 Kap.)	Früher war Biographie hoch angesehen, heute muss man sich rechtfertigen
2		Wir lebten in geistiger Sklaverei (Autoren von Lobschriften zum Tode verurteilt)
3		Mit Nerva und Trajan Beginn einer neuen Zeit: Man kann wieder schreiben!
4	Agricolas Jugend und Aufstieg (6 Kap.)	Eltern und Jugend des Agricola in Massilia, frühe Neigung zur Philosophie
5		Erster Militärdienst in Britannien: Agricola als umsichtiger, ehrgeiziger Soldat
6		Heirat mit Domitia Decidiana und erste Ämter des <i>cursus honorum</i> in Rom
7		Gewaltsamer Tod der Mutter; Legionskommando unter Vespasian
8		Umsichtiger, dem Statthalter gegenüber loyaler Offizier in Britannien
9		Ansehen als Statthalter Aquitaniens, Konsulat, Verlobung der Tochter mit Tacitus
10	Exkurs: Britannien (8 Kap.)	Erste (dank neuester Erkenntnisse) vollständige Topographie Britanniens
11		Ethnologie Britanniens (→ Ähnlichkeiten zu den Galliern, aber wilder)
12		Gesellschaftsordnung (zerstrittene Stämme), nasses Klima, viele Bodenschätze
13		Geschichte Britanniens unter Cäsar, Augustus, Tiberius, Claudius, Vespasian
14		Überblick I: Konsularische Statthalter Britanniens
15		Aufrehrerische Umtriebe der Britannier zur Zeit des Statthalters Paulinus
16		Aufstand und Gefecht unter Königin Boudicca; Überblick II: Trebellius' Versagen
17		Überblick III: Römische Geländegewinne unter Cerialis und Frontinus
18	Agricola als Statthalter (12 Kap.)	Agricolas 1. Sommer: Trotz vieler hindernder Umstände wird sofort gekämpft
19		1. Winter: kluge Verwaltungstaktik Agricolas: Verlässlichkeit, Transparenz, Milde
20		2. S(ommer): Agricola als kluger, energischer Feldherr, der selbst anpackt
21		2. W(inter): Agricolas geschickte Romanisierung; Tacitus: <i>humanitas</i> = <i>servitus</i>
22		3. S./3. W.: Etablierung und Sicherung von zahlreichen Kastellen
23		4. S.: Ausdehnung und Absicherung des röm. Einflussgebiets bis zur Meerenge
24		5. S.: Gefechte in Nord-Britannien; Agricolas Planungen für Feldzüge gegen Irland
25		5. S.: Agricola baut eigene Flotte; Angriff der Caledonier steht kurz bevor
26		5. S.: Überfall der Caledonier auf die 9. Legion wird gerade noch vereitelt
27		5. S.: Reaktionen auf die Schlacht: Römer und Caledonier drängen auf Angriff
28		5. S.: Wundersame Fahrt bzw. Flucht der Usiper (germanische Hilfstruppe)
29		6. S.: Agricolas kleiner Sohn stirbt; Aufstellung der Heere am Mons Graupius
30	Entscheidungsschlacht gegen die Caledonier am Mons Graupius (8 Kap.)	6. S.: Calgacus-Rede: Wir Caledonier = Söhne d. Freiheit, Römer = raptores orbis!
31		6. S.: Calgacus-Rede: Kämpfen wir nicht, droht uns Knechtschaft und Willkür
32		6. S.: Calgacus-Rede: Gallier, Germanen, Britannier im röm. Heer werden abfallen
33		6. S.: Agricola-Rede: Britannien ist unterworfen, jetzt folgt Sieg oder Heldentod
34		6. S.: Agricola-Rede: Es stehen uns nur verzweifelte Angsthasen gegenüber
35		6. S.: Aufstellung zur Schlacht; Agricola lässt nur Hilfstruppen kämpfen
36		6. S.: Kampfbeginn, blutiger Nahkampf und erstes Eingreifen der Reiterei
37		6. S.: Agricola kontert Zangenangriff; Entscheidung und Flucht der Caledonier
38	Auswirkungen und Rückkehr nach Rom (6 Kap.)	6. S.: Folgen des Kampfes (Ödnis = Siegesglanz); Agricola sichert die Region
39		Reaktion Domitians: Neid, Argwohn und Angst des ruhmstüchtigen <i>princeps</i>
40		Domitian lässt Ehrungen für Agricola beschließen; Rückkehr nach Rom: <i>otium</i>
41		Volk verlangt angesichts militärischer Katastrophen in Germanien nach Agricola
42		Agricolas erzwungener Verzicht auf das Prokonsulat; Tacitus vs. polit. Märtyrer
43		Tod (Giftmord?) Agricolas, Schmierentheater und Blindheit Domitians
44	Epilog: <i>laudatio funebris</i> (3 Kap.)	Aussehen Agricolas; Ruhm; sein Glück: Domitian war noch nicht ganz Scheusal
45		Erst darauf lässt Domitian seiner Willkür freien Lauf; Apostrophe/Lob Agricolas
46		Gedenken und ewiges Weiterleben Agricolas, Aufruf zu Ehrung und Nachahmung

Was die Tabelle nicht zeigt, ist, dass ebenfalls punktuell Textstellen aus den *Annalen* zur Ergänzung und Vertiefung mit herangezogen wurden. Dies betrifft die Boudicca-Episode (in der Ausgabe die Textstücke 15–17, als kleiner abgeschlossener Block innerhalb des Britannien-Exkurses) sowie Textstück 28, dessen Protagonist als Vergleich zur Darstellung des Agricola fungieren kann. Andere Autoren und Werke sind ebenfalls enthalten (Caesar, Sallust, Cassius Dio), aber immer in Übersetzung. Überhaupt sei darauf hingewiesen, dass längst nicht alle der aufgenommenen Kapitel von den Schülerinnen und Schülern zu übersetzen sind: Mehrere Stücke des Textbands sind ganz oder partiell übersetzt oder auf Deutsch paraphrasiert. Dies betrifft in substantieller Weise Proöm und Epilog, denn hier besteht ein Problem: Bei beiden handelt es sich nach Maßgabe des KC um besonders wichtige Partien zur Erfüllung der geforderten Standards, aber auch um die sprachlich schwierigsten und anspruchsvollsten Teile der Schrift. Hier und an anderen Stellen erscheint es angesichts des hohen Schwierigkeitsgrades schlicht nicht hilfreich und angemessen, eine vollständige Rekodierung von den Schülern zu verlangen – zumal sich durchaus auch mit zweisprachigen Textpräsentationen ergiebiges Sprachlernen verbinden kann.

Eine mögliche, den Standards des KC folgende Unterrichtssequenz könnte so aussehen (angegeben sind die Nummern der Text- und Lesestücke der Ausgabe, nicht die Kapitel des *Agricola*): 1–9 --- 19–20 --- 23–26 --- 30–32

Die Lücken zwischen den vier Blöcken lassen sich ggf. je nach Zeit, Notwendigkeit und Interesse füllen. Vermutlich wird man nicht alle angebotenen Zusätze behandeln können, aber da wie oben erwähnt in der Grundsequenz einiges nicht mehr übersetzt werden muss, ergeben sich vielleicht doch mehr Möglichkeiten zur Erweiterung als zunächst gedacht. Insofern wäre es etwa denkbar,

- das taciteische Konzept von *virtus* bzw. *virtutes* noch genauer zu behandeln (Textstück 10)
- Tacitus' topographische, ethnographische und geographische Beschreibung des dank Agricola jetzt erstmals als Insel identifizierten Britanniens zu besprechen (Textstücke 11–14)
- den blutigen Aufstand der britischen Stammesfürstin Boudicca mit den bis heute spürbaren Folgen zu thematisieren, der einige Jahre vor Agricolas Statthalterschaft losbrach (Textstücke 15–17)
- die verherrlichende Darstellung des militärstrategischen Genies Agricolas direkt nach Ankunft in seiner Provinz näher zu analysieren (Textstück 18)
- die Feldherrenrede des Caledoniens Calgacus mit ihrer sehr drastischen Romkritik zu problematisieren und sie analogen Passagen bei Cäsar und Sallust gegenüberzustellen (Textstücke 21–22)
- das markante Plädoyer des Tacitus für Anpassung und Stillhalten in einer Gewaltherrschaft zu hinterfragen und auf das Leben in neuzeitlichen Diktaturen zu beziehen (Textstücke 27–28)
- die Schilderung von Agricolas Tod als weiteres prägnantes Beispiel für die extreme Negativzeichnung Domitians durch Tacitus aufzudecken (Textstück 29)

Die konkrete Sequenzplanung kann also theoretisch in Teilen recht unterschiedlich aussehen: Wenn etwa die Möglichkeit einer Kooperation mit dem Fach Englisch besteht, bietet sich der Britannien-Exkurs oder speziell die Boudicca-Episode als sinnvolle Ergänzung an; andere könnten sich eher von den Themen ‚Romkritik‘ oder ‚Leben in einer Diktatur‘ angesprochen fühlen und entsprechende Ergänzungen wählen. Wer keinen ganz neuen Themenblock auf-

machen möchte, aber noch etwas Zeit hat, könnte etwa mit einer Vertiefung des *virtus*-Konzepts, der Agricola-Charakterisierung oder der Negativzeichnung Domitians gut bedient sein.

Es sei darauf hingewiesen, dass diese Erweiterungen vom Schwierigkeitsgrad heterogen sind, oftmals aber in die höchsten Stufen »B/C« und »C« eingeordnet wurden. Während die oben angegebene Grundsequenz Übersetzungstexte mit dem Niveau »A«, »A/B« und »B« umfasst, stellt also beispielsweise die Boudicca-Episode höhere Ansprüche an die Schüler. Hier muss abgewogen werden, inwieweit die Lerngruppe dies leisten kann. Generell besteht aber auch die Möglichkeit, hierbei in größerem Maße zu differenzieren: Nicht alle Schülerinnen und Schüler müssen immer alles bearbeiten, und auch innerhalb einzelner Texte kann über arbeits teiliges Vorgehen viel erreicht werden. Punktuell werden in diesem Lehrerband an der jeweiligen Stelle darüber hinaus Hilfestellungen und Materialien gegeben, um die Textarbeit weiter zu erleichtern.

Ziele, intendierte Leserschaft und Hintergrunddiskurse des Agricola

Der *Agricola* ist ein Werk eines speziellen historischen Augenblicks. Zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung im Jahr 98 n.Chr. befindet sich das Römische Reich in einer Phase des Umbruchs: Der Ende 96 n.Chr. ermordete, langjährige *princeps* Domitian war durch den alten und kinderlosen Senator M. Cocceius Nerva ersetzt worden, der wiederum Ende 97 den Statthalter Germaniens, M. Ulpius Traianus, zum Mitkaiser und Adoptiverben machte. Die neuen Herrscher verfügten eine *damnatio memoriae* über Domitian, dessen Name von allen offiziellen Bildnissen und Inschriften getilgt wurde. Das befeuerte eine ohnehin schon äußerst unsichere und gefährliche Gemengelage in Rom: Viele Opfer von Domitians Gewaltherrschaft wollten Rache, Kollaborateure (oder solche, die dafür gehalten wurden) wurden gejagt, weite Teile des mächtigen und von Domitian stets großzügig bedachten Militärapparats standen dem neuen Regime sehr misstrauisch und ablehnend gegenüber. Nerva und besonders der nach Nervas baldigem Tod Anfang 98 zum Alleinherrscher aufgestiegene Trajan reagierten mit einer umfangreichen öffentlichen Propagandaoffensive bzw., modern gesprochen, »Imagekampagne«: Sie stellten sich und ihre Herrschaft als diametralen Gegensatz zu Domitians Herrschaft dar und versuchten, einen gesamtgesellschaftlichen Aufbruch in eine neue Zeit zu initiieren. Dieser neue Zeitgeist wurde von vielen Schriftstellern und Literaten aufgegriffen und durch ihre Werke weiter verbreitet und ausgeschmückt (z.B. Martial, Plinius d.J., Juvenal). Einer davon ist Tacitus.

Als Tacitus den *Agricola* im Jahr 98 n.Chr. vermutlich als sein erstes Werk veröffentlicht, hat er bereits eine lange, erfolgreiche Karriere als Anwalt und Politiker hinter sich. Ein Jahr zuvor hatte er unter Nerva das Konsulat bekleidet (es ist unklar, ob Nerva selbst oder noch Domitian ihn dazu bestimmt hatte) und war somit ganz oben angekommen. Erst im Anschluss an dieses Amt, d.h. mit ca. 40 Jahren, widmete sich Tacitus der Schriftstellerei. Nach Tacitus' eigenen Worten im Proöm des *Agricola* liegt der wichtigste Grund für die Aufnahme der Autorentätigkeit zu diesem Zeitpunkt darin, dass es erst jetzt unter Trajan wieder möglich sei, frei und unbefangen von der Vergangenheit und Gegenwart zu erzählen. Der *Agricola* stellt vor diesem Hintergrund ein erstes, kleineres und überschaubares Übungsstück für Tacitus dar (bevor er sich an umfangreichere Geschichtsschreibungs-Projekte machen will). Die Schrift dient im engeren Sinne natürlich dem Andenken an seinen erfolgreichen und tugendhaften Schwiegervater, im weiteren Sinne aber auch dem Ausdruck von Freude über die wiedererlangte *libertas* unter Nerva/Trajan sowie der Abrechnung mit der verhassten Herrschaftszeit Domitians.

»Freiheit« bzw. *libertas* in diesem taciteischen Sinne meint dabei ganz speziell die Freiheit der Senatsaristokratie, als Kollektiv kontinuierlich politisch Einfluss nehmen und eigenständige Entscheidungen treffen zu können sowie ohne Furcht vor Repressalien in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen und auch kritische Positionen vorzubringen. Dabei war allen Senatoren durchaus bewusst, dass die Zeiten der Republik, in der der Senat die wichtigste Rolle im politischen Alltag spielte und alle wichtigen Fragen entschied, endgültig vorbei waren – im Prinzipat traf letztlich immer der Kaiser alle relevanten Entscheidungen. Dennoch war es für das Selbstbild des Senatorenstandes immens wichtig, dass der *princeps* dem Senat (der ihn immerhin zumindest formal in sein Amt einsetzte) gegenüber eine gewisse Demut zeigte und ihm möglichst weitgehende Handlungsfreiheit ließ, wie es etwa Augustus getan hatte. Ein Kaiser wie Domitian hingegen, der die Senatoren spüren ließ, wie unbedeutend sie geworden waren, und stattdessen lieber auf eigene, nicht der Nobilität angehörige Berater sowie ein gutes Verhältnis zum einflussreichen Militärapparat baute, musste von den alten Eliten als untragbare Provokation empfunden werden. Das erklärt, wieso Tacitus als Angehöriger der römischen Senatsaristokratie derart hart mit Domitian – den heutige Historiker überraschenderweise für einen durchaus klugen und fähigen Herrscher halten – ins Gericht geht. Das Thema *libertas* ist auch in den späteren Werken des Tacitus omnipräsent. Immer wieder reflektiert er darüber, ob und wo *libertas* vorliegt, ob sie echt oder nur vorgespielt ist und wie sie sich unter verschiedenen Herrschern entwickelt.

Doch was tun, wenn eben keine *libertas* mehr vorliegt, sondern *servitus*, wie es Tacitus für die Zeit unter Domitian diagnostiziert? Im *Agricola* lässt Tacitus nach und nach erkennen, dass er nichts davon hält, sich unter einem als Tyrann empfundenen Herrscher aus Ruhmsucht selbst zu opfern und sich ostentativ als Märtyrer zu exponieren. Tatsächlich, so scheint es aus heutiger Perspektive, war Tacitus geradezu gezwungen, zu diesem Punkt Stellung zu beziehen. Denn in den letzten Jahren von Domitians Herrschaft – die geprägt waren von Hinrichtungen und Verbannungen vieler angesehener Bürger – hatte eine Gruppe untereinander befreundeter und der Philosophie der Stoa zugeneigter Männer (darunter Helvidius Priscus d.J., Herennius Senecio, Arulenus Rusticus, Iunius Mauricus u.a.) geradezu eine Tradition der Selbstopferung zur Verteidigung von Würde und Anstand des Senatorenstandes begründet. Alle waren dafür angeklagt bzw. verurteilt worden, in Schriften und Dramen Kritik an früheren Kaisern bzw. an Domitian selbst zu üben und entzogen sich bewusst nicht ihrer Bestrafung oder leisteten Abbitte. Nach Domitians Sturz genossen sie als Märtyrer großes Ansehen; ihre Schicksale wurden z.B. in Werken über die »Tode von berühmten Männern« literarisch verbreitet. Plinius der Jüngere etwa lässt keine Gelegenheit aus, seine Solidarität und Verbundenheit mit Domitians Opfern zu demonstrieren. Agricola allerdings war kein Märtyrer – ganz im Gegenteil. Wenn Tacitus nun gerade ihn literarisch verherrlichen wollte, musste er zu dieser politisch-gesellschaftlichen Debatte Stellung beziehen. Dies tut er, indem er darlegt, dass ein solcher nur auf Außenwirkung bedachter Freitod egoistisch und nutzlos sei – viel sinnvoller sei es, so Tacitus, durch kluge Mäßigung und situationsgerechtes Stillhalten alle Gefahren zu umschiffen und stattdessen dem Staat ergeben zu Diensten zu sein. Mit anderen Worten: Agricola wird dank seiner maßvollen, zurückhaltenden Pflichterfüllung im Sinne des Gemeinwohls bei Tacitus zu einer exemplarischen Verkörperung einer Alternative zum Lebensmodell des Widerstandskämpfers stilisiert. Damit versucht Tacitus zugleich auch, Männer wie Agricola nachträglich zu legitimieren und aufzuwerten, also andere, die Domitians Herrschaft nicht nur überlebten, sondern sogar von ihr profitierten. Pikant daran: Dazu gehören an vor-

derster Front die ehemaligen, von Domitian geförderten Senatoren Nerva, Trajan – und Tacitus selbst.

Klar machen muss man sich vor diesem Hintergrund, dass Tacitus den *Agricola* für ein sehr spezielles Publikum geschrieben hat. Aus dem Fehlen von entsprechenden Erläuterungen und Erklärungen im Werk lässt sich ableiten, dass sein intendierter Leser ein Angehöriger der Senatsaristokratie und damit der politisch-gesellschaftlichen Elite Roms ist – eben jemand, der beispielsweise mit dem *libertas*-Diskurs sowie der Märtyrerdebatte vertraut ist und der die Einschätzung Domitians als eines skrupellosen Tyrannen ganz im Geist der neuen Ideologie teilt. Neben diesen übergreifenden Themen denkt Tacitus damit aber auch an Leser, denen er nicht erst im Einzelnen erklären muss, welche Ereignisse sich in den letzten Jahren in Rom und im Reich zugetragen haben, wie eine Provinzverwaltung funktioniert oder wie etwa Heereskontingente organisiert und geführt werden. Die Kluft zu heutigen Schülerinnen und Schülern, die diese Vorkenntnisse natürlich nicht mitbringen, ist demnach – wie bei vielen anderen lateinischen Werken auch – recht groß. Sie wird aber dadurch zumindest ein wenig geschlossen, dass es Tacitus in der Regel kaum um spezielle Details, sondern eher um generelle Beobachtungen und abstrahierte Botschaften geht.

Übergreifende Problematisierungsaspekte

Wenn im Unterricht über den *Agricola* gesprochen wird, scheinen die folgenden Aspekte besonders diskussionswürdig bzw. lohnend für auch mitunter kontroverse Gespräche zu sein. Zunächst besteht eine Diskrepanz zwischen dem literarischen sowie dem historischen Cn. Iulius Agricola. Tacitus stellt Agricola durchgehend wie einen republikanischen Prokonsul dar, der aus eigener Machtvollkommenheit in seinem ihm zugewiesenen Machtbereich (*imperium*) handelt – tatsächlich aber war Agricola dem *princeps* direkt unterstellt und abhängig von ihm. Dieser Umstand geht aus dem Werk selbst überhaupt nicht hervor. Tacitus vermeidet bewusst, den exakten Titel Agricolas in seiner Funktion als Statthalter zu nennen: *legatus Augusti pro praetore provinciae Britanniae*, weil er damit klar zu erkennen gäbe, dass sein Schwiegervater Domitian direkt unterstellt war. Außerdem: In der Realität dürfte Agricola weitaus mehr Weisungen erhalten und in Absprache gehandelt haben, als es Tacitus darstellt (nur in Agr. 24 – Planung eines Feldzugs gegen Irland – findet sich eine Andeutung, aus der hervorgeht, dass Agricola nicht beliebig schalten und walten konnte). Agricolas Abberufung (Tacitus spricht, scharf an der Grenze zur Verfälschung, nur von einer »Übergabe an seinen Nachfolger«; vgl. Agr. 40,3) wirkt wie die logische Konsequenz aus Angst, Neid und Ruhmsucht Domitians. Tatsächlich waren sieben Jahre als Statthalter bereits mehr als ungewöhnlich; zudem scheint Domitian realistischer (geringen) Ertrag und (hohen) Aufwand der Britannien-Feldzüge gegeneinander abgewogen zu haben. Dieser Aspekt (Historizität vs. Literarizität) sollte immer wieder im Unterricht in den Blick genommen werden; die dabei zum Ausdruck kommende stark tendenziöse Leserlenkung lässt sich gut mit Beobachtungen zur Figurenzeichnung, zur kontrastiven Ausdrucksweise oder zur selektiven Informationsvergabe verknüpfen.

Ein zweiter, damit zusammenhängender Punkt betrifft die generelle Glaubwürdigkeit einer *virtus in obsequendo/moderatione*, die Tacitus an Agricola als Ideal herausstellt. Im Unterricht sollte diskutiert werden, ob Agricola wirklich das Idealbild eines römischen Konsulars, Statthalters und Feldherrn verkörpert, das Tacitus aus ihm machen möchte. Müsste er (und damit letztlich auch Männer wie Nerva, Trajan und Tacitus selbst) nicht eigentlich eher als

Mitläufer oder gar Opportunist gelten? Tacitus versucht im ganzen Werk, seinen Schwiegervater als ein herausragendes *exemplum* für richtiges, angemessenes Verhalten eines adligen Römers unter einem unberechenbaren, tyrannischen Kaiser darzustellen. Explizit bekundet er dagegen, dass jemand, der einem »schlechten« *princeps* aktiv Widerstand leistet bzw. demonstrativ republikanisch gesinnt ist und zur Not für seine Überzeugung eine Strafe in Kauf nimmt bzw. gar in den Freitod geht, ruhsüchtig und nutzlos für das Gemeinwesen handle (*in nullum rei publicae usum*, Agr. 42,4). Hier ergeben sich interessante Fragen für die Schülerinnen und Schüler: Wieviel Anpassung ist in ihren Augen erlaubt bzw. angemessen? Wie lässt sich abwägen zwischen dem Bedürfnis nach persönlicher und familiärer Sicherheit, dem Bewusstsein einer moralischen Pflicht zum Widerstand gegen untragbare Zustände und dem Wissen um schädliche Konsequenzen? Darf man das Verhalten anderer Menschen, die aus ganz persönlichen Erwägungen und vor ganz speziellen Hintergründen entscheiden und handeln mussten, überhaupt beurteilen? etc.

Drittens bietet das Werk die Möglichkeit, im Speziellen und im Allgemeinen über den römischen Imperialismus zu sprechen. Wie steht Tacitus zur kriegesischen Eroberung ferner Länder im Namen Roms? Auf den ersten Blick wirkt der Autor diesbezüglich desillusioniert bis ablehnend. Die Romanisierungsbestrebungen Agricolas in Britannien (z.B. durch Etablierung von Säulenhallen, Bädern, Gastmählern bei den Einheimischen) etwa kommentiert Tacitus mit der erstaunlichen Bemerkung, dass es sich bei diesen Bemühungen für Außenstehende um *humanitas* handelte, aber in Wirklichkeit um *servitus* (Agr. 21,2). Den Römern geht es also nicht wirklich um Zivilisation, sondern einzig um Versklavung? Das Thema wird indirekt wieder aufgegriffen in der Calgacus-Rede (Agr. 30–32), die eine der schärfsten Verurteilungen römischen Machtstrebens darstellt, die die antike Literatur zu bieten hat. Tacitus lässt hier einen Caledonier heftige Kritik an der rücksichtslosen Expansionspolitik Roms üben; die Römer werden als »raptores orbis« diffamiert. Bezeichnend ist, dass Agricolas anschließende Rede (nicht im Textband enthalten) überhaupt keine Rechtfertigung dafür aufweist, so dass sich dem Leser der Eindruck aufdrängt, dass Calgacus nicht ganz Unrecht hat. Muss man nun aus diesen Textstellen ableiten, dass Tacitus ein erklärter Gegner des römischen Imperialismus ist? Nein, das ist nicht wahrscheinlich. Wie man an abschätzigen Äußerungen über vermeintlich zu »friedliche« Kaiser wie Domitian erkennen kann, ist für Tacitus als Angehörigen einer republikanisch gesinnten Oberschicht klar, dass die Expansionspolitik Roms alternativlos ist. Mehr noch, im Prinzipat ist sie auch als einziges Feld zur Ausübung von aristokratischer *virtus* unverzichtbar, denn in der Hauptstadt hält der Kaiser alle anderen klein. Abgesehen davon zieht sich auch ein von anderen Autoren bekanntes, vermeintlich zivilisatorisches Argument durch die taciteischen Texte: Ohne Roms Einfluss – und im vorliegenden Fall ganz besonders ohne Agricolas Wirken in Britannien – wären die Lebensbedingungen von fremden Völkern noch viel schlimmer, da sie ständig untereinander Kriege führten, durch Streitereien und Zwiste zerrieben würden und überhaupt nur Unrecht herrsche (vgl. Kap. 21). Die gewaltsame Unterordnung anderer Länder unter das Römische Reich mag zwar ihre Schwächen haben; von Tacitus aber wird sie nicht substantiell in Frage gestellt. Dennoch dürfte es für Schüler interessant sein, etwa anhand von Kap. 21 oder 30 des Agricola darüber zu diskutieren, was für Konsequenzen die permanente räumliche Ausdehnung des Römischen Reiches eigentlich für die unterworfenen Völker hatte, wie sich Tacitus dazu positionierte und wie die Romanisierung aus heutiger Sicht einzuordnen ist.

Sprachliche Besonderheiten und Wortschatzarbeit

Zwar lässt sich Tacitus der Epoche der »Silbernen Latinität« zurechnen und übernimmt auch einige charakteristische Merkmale der Literatur dieser Zeit; im Ganzen aber schreibt er in einem ihm eigenen, recht speziellen Latein, an das man sich durchaus etwas gewöhnen muss. Es lässt sich als sehr kompakt, hochkultiviert und hinterlastig beschreiben, nicht selten auch als bewusst umständlich und rätselhaft bzw. hintergründig. Die dahinter steckenden, konkreten sprachlichen Phänomene (z.B. *brevitas*, Inkonzinnität, Hinterlastigkeit, Suggestion u.a.) werden in der Textausgabe sukzessive genauer in den Blick genommen; außerdem wurde dem vielleicht auffälligsten Merkmal der taciteischen Sprache, der gedrängten Kompaktheit des Ausdrucks, dadurch zumindest ein wenig abgeholfen, dass viele Ellipsen des Originals im Textband mit einer entsprechenden Angabe (<...>) aufgelöst wurden. Dennoch dürfte Im Unterricht die Spracharbeit und insbesondere die Entschlüsselung bzw. Diskussion zunächst unklarer Passagen mehr noch als bei anderen Autoren im Vordergrund stehen.

Typisch für Tacitus sind darüber hinaus die Vorliebe für eine abstrakte sowie eine kontrastierende Ausdrucksweise – während ersteres Schülerinnen und Schülern das Textverständnis eher erschwert, erlaubt die markante Schwarz-Weiß-Malerei wiederum oft, rasch einen Zugang zu den Texten zu bekommen. Tacitus ist kein objektiver, differenziert abwägender Geschichtsschreiber – er wertet, interpretiert und kommentiert permanent, vergibt seine Informationen selektiv und benutzt Gerüchte und Andeutungen zur gezielten Figurenzeichnung: Die Lobpreisung Agricolas steht durchgängig in einem starken Kontrast zur Aburteilung Domitians. Diese Vorgehensweisen dürften, da sie sich von vorne bis hinten durch den *Agricola* ziehen, für Schüler recht schnell zu identifizieren und dann auch eigenständig nachzuweisen sein.

Oftmals liegen die Schwierigkeiten ohnehin eher im Detail: Die Schülerinnen und Schüler sollten beispielsweise wissen, dass Tacitus gerne historische Infinitive oder kürzere Perfektformen verwendet, um beim Dekodieren nicht stecken zu bleiben. Wer ferner nicht weiß, dass Tacitus bei Komposita häufig die nicht-assimilierte Fassung bevorzugt (z.B. *in-lustris* statt *il-lustris*), kann Schwierigkeiten beim Auffinden des Begriffs im Wörterbuch bekommen. Abgesehen davon bietet es sich an, zur Vorentlastung von Textstücken mit Übersetzungsteil die in der Fußzeile angegebenen grammatischen Phänomene sowie wichtigen Vokabeln durchzugehen und diese gezielt zu wiederholen bzw. kurz und knapp zu thematisieren.

Für den Umgang mit Vokabeln wurde im Textband folgendes Vorgehen gewählt: Speziellere Hilfen stehen direkt neben dem Text. Dazu hat jedes Textstück, das einen Übersetzungsanteil besitzt, ein eigenes Kapitel im Lernwortschatz am Ende des Bandes. Die dort aufgeführten Vokabeln umfassen nicht sämtliche lateinischen Wörter des Originals, sind aber zahlreich und enthalten alle wichtigen Begriffe. Wichtig zu wissen ist, dass jede Vokabel immer nur einmal im Lernwortschatz auftaucht, und zwar in dem Textstück, wo sie das erste Mal verwendet wird. Dies liegt zum einen an Platzgründen, zum anderen wird damit aber auch den Erfordernissen der Textgattung Rechnung getragen: Anders als etwa die *Metamorphosen* Ovids oder die Briefe Senecas lässt sich der *Agricola* als geschichtliche Biographie sinnvollerweise nur werkchronologisch von vorne bis hinten im Unterricht lesen. Vokabellernen sollte diesem Prinzip folgen. Nun wird es zwar bei einem solchen Vorgehen vermutlich vorkommen, dass bei späteren Textstücken nun nicht mehr angegebene Vokabeln wichtig werden, deren Bedeutung die Schüler entweder nicht mehr präsent haben oder aber deren erstes Auftreten womög-

lich in einem Textstück war, das im Unterricht nicht behandelt wurde. In einem solchen Fall liegt es, wenn man sich nicht auf das Lexikon verlassen möchte, in der Verantwortung des Lehrers/der Lehrerin, einzelne Wörter zu wiederholen bzw. selbst neu einzuführen. Dabei soll und kann die entsprechende Fußzeile helfen. Hinzu kommt, dass die Schüler im ersten Schritt (idealerweise vor Beginn der Lektüre) die erste Seite des Lernwortschatzes lernen sollten: Dort sind in drei Wortfeldern hochfrequente Substantive aufgeführt, die im ganzen Werk vorkommen. Die hier angegebenen Vokabeln sind vermutlich in weiten Teilen schon bekannt; dennoch dürfte es die Lektüre des *Agricola* wesentlich erleichtern, wenn die Lerngruppe diese Begriffe kennt. Auch die auf Seite 2 genannten »Kleinen Wörter«, die bei Tacitus mitunter eine abweichende Bedeutung besitzen, sollten zumindest kurz thematisiert werden.

Textbezogene Wortschatzarbeit ist oft Bestandteil der Aufgaben, lässt sich aber auch unabhängig davon durchführen. Selbst erstellte, konkrete Übungen können etwa das Erstellen von Wort- und Sachfeldern, das Visualisieren von Wortnetzen sowie die Bewusstmachung von Polysemie bzw. das kontextbezogene Abgrenzen verschiedener Bedeutungsvarianten betreffen.

Methodische Anregungen

Im Folgenden werden einige generelle methodische Anregungen gegeben, die für die Lektüre des *Agricola* eine Rolle spielen können:

- Der relativ geringe Umfang des *Agricola* (ca. 30 Teubner-Seiten) bietet eine seltene Möglichkeit im LU, nämlich eine GANZSCHRIFTLEKTÜRE auf Deutsch. Diese kann eine vorbereitende häusliche Aufgabe für alle Schülerinnen und Schüler sein oder als semesterbegleitende Vor- bzw. Nachbereitung einzelner Stunden eingesetzt werden. Hilfreich dafür wäre die organisierte Anschaffung einer Übersetzung – die kompakte Reclam-Ausgabe von R. Feger (1972; ca. 5€) etwa ist in der Regel frei genug, um selbst nach vorheriger Lektüre des deutschen Textes noch sinnvoll das lateinische Original im Unterricht untersuchen und nachkonstruieren zu lassen.
- Der *Agricola* ist eine kurze, aber inhaltlich recht voraussetzungsreiche Schrift (historische Situation, gesellschaftliche Diskurse, politische Einstellung etc.). Im Gegensatz zu anderen Werken ist es nicht sinnvoll, Schüler direkt mit dem Text (oder gar mit Übersetzungsaufgaben) zu konfrontieren, ohne vorher einen Überblick über Aufbau, Inhalt und Hintergründe des Gesamtwerks verschafft zu haben.
- Die relativ hohe sprachliche Komplexität des *Agricola* erschwert teilweise stark die Dekodierung und Rekodierung des Originals. Wichtig sind entsprechende Unterstützungsmaßnahmen:
 - a) Zum einen wird auch schon in der Textausgabe viel Wert auf ZWEISPRACHIGE TEXTARBEIT gelegt, diese sollte auch im Unterricht systematisch geübt werden. Im Gegensatz zur klassischen Übersetzung sollten hier Textbeobachtungen durch anders gelagerte Arbeitsaufträge gesteuert werden, z.B. durch das Nachweisen von Informationen im deutschen und lateinischen Text, das Auffinden von Sentenzen/Gerüchten/Zeitkritik, das Vergleichen von lateinischer *brevitas* gegenüber der teils deutlich umfänglicheren deutschen Wiedergabe u.ä. Da die Textausgabe nicht nur Übersetzungen, sondern auch Paraphrasen enthält, ergeben sich auch hierbei wiederum Unterschiede im methodischen Vorgehen: Bei einer Paraphrase sollten die Schülerinnen und Schüler z.B. die Aufgabe bekommen, bestimmte Informationen im Deutschen erst einmal im lateini-

schen Text zu identifizieren und dann ggf. zu präzisieren. Überhaupt sollten die Schülerinnen und Schüler einschätzen lernen, wie nah oder fern eine Paraphrase zum Original steht, und zu diesem Zweck immer wieder an ausgewählten Stellen auch einen vergleichenden Blick in den lateinischen Ausgangstext werfen müssen.

- b) Zum anderen scheint es speziell für Tacitus sinnvoll, ganz grundsätzlich bewusst ZWEI ÜBERSETZUNGSPHASEN in den Unterricht zu integrieren: In der ersten Phase sollten die Schüler den Text möglichst wörtlich, d.h. eng am Original bleibend rekodieren (syntaktisch-formale Äquivalenz). Hierbei kann ruhig eine ggf. erst einmal etwas sperrig wirkende Arbeitsübersetzung entstehen; denn in der zweiten Phase sollte danach in eigenen Worten eine sinngemäße Übersetzung des Texts formuliert werden (semantische Äquivalenz). Erst durch das Zusammenspiel beider Phasen können die Texte sprachlich und inhaltlich von den Schülerinnen und Schülern erschlossen werden.
 - c) Abgesehen davon weist dieser Lehrerband zu mehreren Lesestücken zusätzliche Textfassungen auf, entweder (a) als *Aliter-Latine*-Version mit stark vereinfachtem Latein oder (b) als Lückentext mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen. Hierbei handelt es sich um spezielle Angebote, die Lehrerinnen und Lehrer nach eigenem Ermessen beispielsweise als Ersatztext bei Zeitnot, Differenzierungs-, Unterstützungs- oder Nachbereitungsmaßnahme im Unterricht einsetzen können.
- Das Nachschlagen von Vokabeln im Wörterbuch – bzw. allgemein das Auswählen der kontextuell jeweils erforderlichen Bedeutung – kann Probleme bereiten, da oft nicht die gängige Lernbedeutung gefragt ist, sondern eine spezielle deutsche Wiedergabe, die die Schüler eigenständig finden können müssen. Dem kann zumindest etwas entgegengewirkt werden, wenn Lehrerinnen und Lehrer (a) WÖRTERBUCHARBEIT bzw. -training etwa zum Thema Polysemie aktiv in den Unterricht einbetten und (b) bei der Vorbereitung von Texten diejenigen Wörter identifizieren, bei denen die Schüler mit der Standardbedeutung nicht weiterkommen werden, und diese ggf. im Voraus thematisieren.
 - Der *Agricola* bietet viele Möglichkeiten zu ARBEITSTEILUNG und verschiedenen DIFFERENZIERUNGSANSÄTZEN. Hilfreich ist dabei, dass zentrale Themen des Werks (wie z.B. die Kritik am Prinzipat, Agricolas umsichtige *moderatio*, die Entfaltungsmöglichkeiten und Grenzen der *virtus*, die Bosheit Domitians) nahezu omnipräsent sind. Makrostrukturell ist es also durchaus möglich, Schüler etwa in Kleingruppen einzelne Kapitel eigenständig bearbeiten (Leitfragen zur Textanalyse werden in der Ausgabe genannt) und anschließend im Unterricht vorstellen zu lassen. Hierbei bieten sich naturgemäß die oben als Erweiterungen zur Grundsequenz deklarierten Textstücke des Textbandes besonders an; es können aber auch darüber hinausgehende Vorgehen geeignet sein: So könnte man etwa den kompletten Britannienexkurs, das vollständige Redenpaar Calgacus-Agricola oder den ganzen Bericht der sieben Jahre von Agricolas Statthalterschaft über ein derartiges offenes Unterrichtsarrangement erarbeiten lassen (und dabei die einzelnen Kapitel bzw. Arbeitsaufträge je nach sprachlicher Kompetenz einzelnen Schülerinnen und Schülern zuweisen [Differenzierung nach Niveau]). Aber auch innerhalb einzelner Kapitel lässt sich differenzieren. Naheliegend ist oftmals eine Differenzierung nach Quantität – die Textstücke sind nach Paragraphen strukturiert, von denen ggf. nicht jeder Schüler immer alle übersetzen muss. Die weiteren Aufgaben bieten ebenfalls genügend Auswahlmöglichkeiten; auch hier können einige als Addita für schnelle Lerner fungieren.

- Zumindest theoretisch besteht die Möglichkeit einer fruchtbaren FACHKOOPERATION LA-TEIN-ENGLISCH. Wenn dies organisatorisch zu realisieren ist, könnte etwa im Englischunterricht das viktorianische Zeitalter behandelt werden und im Lateinunterricht der Aufstand der Boudicca, die unter Königin Victoria zu einem wichtigen nationalen Symbol Englands wurde (und noch heute ist). Andere mögliche, verbindende Perspektiven ergeben sich beim Blick auf die Provinzgeschichte Britanniens oder auf den römischen und britischen Imperialismus.

Portfolioarbeit und Hinweise zur Klausurerstellung

Zur Vorbereitung auf das Zentralabitur sind die im Internet über den NiBiS digital verfügbaren Portfolio-Materialien zu Tacitus' Agricola hilfreich (Folia portabilia linguae Latinae – Additum 4); es sei nur angemerkt, dass das dort zur eigenständigen Auseinandersetzung aufbereitete Kapitel 21 auch in der Textausgabe ausführlich behandelt wird.

Ein gewisses Problem ergibt sich aus dem bisher Gesagten bei der Erstellung von Klausuren zum *Agricola*: Die Schrift ist recht kurz und weist viele Passagen auf, die nur einen geringen KC-Bezug besitzen. Berücksichtigt man ferner, dass die Textausgabe bereits so gut wie alle der thematisch und sprachlich besonders geeigneten Kapitel enthält, könnte die Auswahl von Klausurtexten tatsächlich schwierig werden, wenn man davon Abstand nehmen will, in der Textausgabe aufgeführte Kapitel zu nehmen. Das wäre zwar durchaus möglich (s. die oben genannten fakultativen Erweiterungen zur Grundsequenz, aus denen ohnehin nicht alles im Unterricht bearbeitet werden kann), könnte aber möglicherweise unfair gegenüber Schülern sein, die zur Klausurvorbereitung nicht ausgiebig im Textband vorgearbeitet haben. Wenn man diese Einschätzung teilt, bleiben zwei Wege: (a) Wahl eines *Agricola*-Kapitels, das nicht im Textband steht, oder (b) Rückgriff auf ein anderes taciteisches Werk, etwa die *Annalen* oder die *Germania*. Variante (a) ist nicht ganz einfach, da, wie schon gesagt, viele Kapitel des Mittelteils (etwa des Britanienexkurses, der annalistischen Aufzählung von Agricolas Taten und Erlebnissen als Statthalter oder des Redenpaars Calgacus – Agricola) nicht gerade einen engen Bezug zu den im KC geforderten Standards besitzen. Dennoch sei hier ein unverbindlicher Vorschlag zur Orientierung gemacht:

Tac. Agr. 16–18 (*gekürzt*): Agricolas Vorgänger als Statthalter Britanniens

[16] (...) Nec **Vettius Bolanus**, manentibus adhuc civilibus bellis, agitavit Britanniam disciplina: Eadem inertia erga hostis, similis petulantia castrorum, nisi quod innocens Bolanus et nullis delictis invisus caritatem paraverat loco auctoritatis.

[17] Sed ubi cum cetero orbe Vespasianus et Britanniam recuperavit, magni duces, egregii exercitus, minuta hostium spes.

Et terrorem statim intulit **Petillius Cerialis**, Brigantum civitatem, quae numerosissima provinciae totius perhibetur, adgressus. Multa proelia, et aliquando non incruenta; magnamque Brigantum partem aut victoria amplexus est aut bello.

Et Cerialis quidem alterius successoris curam famamque obruisset,

[sed] subiit sustinuitque molem **Iulius Frontinus**, vir magnus, quantum licebat, validamque et pugnacem Silurum gentem armis subegit, super virtutem hostium locorum quoque difficultates eluctatus.

[18] Hunc Britanniae statum, has bellorum vices media iam aestate transgressus **Agricola** invenit (...).

Der Text umfasst ca. 120 Wörter, ist durch die Abfolge der drei Statthalter vor Agricola übersichtlich gegliedert und sollte – mit entsprechender Aufbereitung und ggf. leichten Abänderungen bzw. Kürzungen/Ergänzungen sowie gemessen an vielen anderen Passagen – sprachlich nicht zu komplex sein. Inhaltlich bietet er den Vorteil, die Eigenschaften eines schlechten Statthalters wie Bolanus herauszuarbeiten (*nec ... disciplina, inertia, petulantia*) und dem die Charakterisierung von guten Statthaltern entgegenzusetzen (*terror, multa proelia, victoria, cura, fama*). Dabei wird zugleich deutlich, wie sich ein römischer Konsular nach Tacitus verhalten muss und wie er die von ihm geforderte *virtus* zeigen kann (der Begriff selbst wird am Ende von den britannischen Feinden verwendet und lässt sich als Aufhänger zur Erläuterung des *virtus*-Konzepts nutzen). Hinzu kommt, dass die markante Apposition *vir magnus, quantum licebat* in typisch hintergründiger Suggestion auf das von Tacitus als Grundproblem des Prinzipats ausgemachte Machtgefälle zwischen *princeps* und Aristokratie verweist, das auch Agricola zeit seines Lebens beschäftigen und dank seiner *moderatio* bewältigen wird. In stilistischer Hinsicht lässt sich unter anderem gut die typische taciteische *brevitas* sowie die Vorliebe für abstrakte Ausdrucksweise beobachten (z.B. *magni duces, egregii exercitus, minuta hostium spes*).

Variante (b) wiederum erfordert noch größeren Aufwand, denn da Agricola ansonsten in Tacitus' Werken nicht mehr vorkommt, wird man keine Textpartie mit direktem Bezug zum Protagonisten finden. Folglich muss man die taciteischen Schriften nach Ausschnitten durchsuchen, die inhaltlich vergleichbare Partien enthalten – vergleichbar insbesondere in der Thematisierung des Zustandes des Staates oder von »großen Männern« in Zeiten des Prinzipats und den Schwierigkeiten und Gefahren, denen sie ausgesetzt waren (vgl. Lesestück 28 der Textausgabe für ein diesbezügliches Beispiel).

Standards und Kompetenzen

Die hier aufgeführten Kompetenzen (Sprache, Text, Kultur) sollten zu geeignetem Zeitpunkt im Unterricht besprochen und im Laufe der Lektüre immer einmal wieder in den Blick gerückt werden, um den Schülerinnen und Schülern mit Blick auf das Zentralabitur transparent zu machen, was von ihnen gefordert wird, woran eigentlich gerade gearbeitet wird und was bereits gelernt wurde. Die übergreifenden Leitfragen für die Textanalyse können v.a. dann helfen, wenn die Schüler eigenständig Textabschnitte untersuchen sollen. Die hier aufgeführten Punkte sollten natürlich je nach Vorstellung der Lehrerin/des Lehrers bzw. der Schülerinnen und Schüler unbedingt konkretisiert und ergänzt werden. Gleichzeitig handelt es sich um Standardaufgaben, die auch zentral im Unterricht zu jedem Kapitel der Textausgabe eingesetzt werden können (denn nicht immer konnten sie in die speziellen Arbeitsaufträge unter jedem Text aufgenommen werden).

Tacitus: Leben und Werk

Die entsprechende Übersicht im Textband zeigt bei genauerem Hinsehen, dass Tacitus' politische Karriere in Rom von sämtlichen Kaisern ab Vespasian (d.h. außerdem noch Titus, Domitian, Nerva, Trajan) gefördert wurde, andernfalls hätte er die vielen wichtigen Ämter sicher nicht ausüben können. Dass Tacitus insbesondere unter Domitian seinen politischen Aufstieg völlig problemlos weiterbetreiben konnte – es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass Domitian selbst es war (und nicht erst Nerva), der ihn für das Konsulat auswählte –, steht in krassem Gegensatz zu dem auch im Agricola vermittelten Bild: In seinen Werken geriert sich Tacitus als entschiedener Gegner des Prinzipats und verunglimpft gerade Domitian als niederträchtigen Tyrannen, der ihm gefährlich erscheinende Männer heimtückisch ausschaltet. Nun beginnt Tacitus seine Schriftstellerkarriere aber eben erst unter Nerva und Trajan; dass er den unbeliebten Domitian der neuen Ideologie folgend schlechtmacht, wird so verständlicher. Man wird aber trotzdem eine gewisse Doppelmoral feststellen dürfen, oder vorsichtiger: eine fragwürdige Diskrepanz zwischen realer Biographie und literarischer Stimme. Dies sollte auch im Unterricht diskutiert werden, weil dieser Widerspruch geeignet scheint, die Glaubwürdigkeit des von Tacitus so gern erhobenen moralischen Zeigefingers partiell zu konterkarieren.

Aufbau, Gattung und Ziele des *Agricola*

Die hier aufgeführten Informationen führen kurz und knapp in das Werk ein und beantworten die ersten, drängendsten Fragen zur neuen Lektüre. Wann und wie sie im Unterricht eingesetzt werden, muss individuell entschieden werden. Wichtig scheint beispielsweise, dass die Schülerinnen und Schüler stets wissen, in welchem Block des Werks sie sich gerade befinden. Zudem lassen sich etwa die Ausführungen über die Gattungsfrage dazu nutzen, die Schüler während der Lektüre immer wieder nach Charakteristika einzelner literarischer Genres – bzw. nach markanten Unterschieden zwischen einzelnen Textpartien – suchen zu lassen, um somit den *Agricola* als Gattungshybride greifbarer zu machen. Die Informationen über Protagonist und Zielsetzung des Werks schließlich erlauben es, den Schülern von vornherein mehr Orientierung zu geben und ihr Textverständnis bzw. ihren Interpretationsansatz stärker zu lenken, was angesichts eines auf dem Weg des »entdeckenden Lernens« nur schwer zu entschlüsselnden Werks durchaus angebracht erscheint.

Stil und Sprache

Die Eigentümlichkeiten der taciteischen Sprache sollten von den Schülerinnen und Schülern möglichst rasch verinnerlicht werden. Die genannten Punkte können natürlich vor Beginn der Lektüre im Unterricht besprochen werden; es dürfte aber lernwirksamer sein, sie anhand von konkreten Textstellen zu verdeutlichen (hierzu finden sich selbstverständlich auch entsprechende Arbeitsaufträge bereits in den ersten Kapiteln der Textausgabe). Naturgemäß überlagern sich häufig viele verschiedene Aspekte, es sollte daher darauf geachtet werden, die Schüler möglichst präzise unterscheiden zu lassen, was genau im Text zu beobachten ist.

Hingewiesen sei noch darauf, dass Tacitus zwar literaturgeschichtlich der Silbernen Latinität zuzuordnen ist, in sprachlicher Hinsicht jedoch eigentlich völlig isoliert betrachtet werden muss. Poetische Ausdrucksweise und *abundantia dicendi*, typische Merkmale der Prosa dieser Epoche, meidet er in der Regel, Inkonzinnität dagegen findet sich häufig, aber wirklich vergleichbar ist Tacitus mit keinem anderen Schriftsteller: Man wird Tacitus' Stil und Sprache (zumindest in der erhaltenen lateinischen Literatur) mit Fug und Recht als unnachahmlich kennzeichnen können. Damit geht einher, dass man seine Texte vielfach tatsächlich als »unübersetzbar« bezeichnen kann, was natürlich umso mehr für die schulische Lektüre gilt. Das ist leicht zu erklären: Wenn etwa extreme *brevitas*, inkonzinne Syntax und hintergründig verschlüsselte Andeutungen zusammenkommen, kann die Dekodierung und besonders die Rekodierung notgedrungen häufig zu einem Ratespiel werden. Allerdings: Tacitus ist nicht immer und überall derart schwierig. Gerade im *Agricola* – seinem allerersten Werk – gibt es viele Partien, die sprachlich einfach, strukturell übersichtlich und inhaltlich klar verständlich sind. Mit anderen Worten, den Schülerinnen und Schülern sollte nicht (schon gar nicht von vornherein) der fatale Eindruck vermittelt werden, Tacitus sei im Grunde für sie nicht zu bewältigen. Die Ausgabe versucht, dabei zu helfen, etwa indem aus dem sprachlich hochanspruchsvollen Proöm nur eine kleine Partie tatsächlich zu übersetzen ist oder indem auch später immer wieder zweisprachige Teile angeboten werden. Wenn zusätzlich das weiter oben beschriebene Verfahren von zwei getrennten Übersetzungsphasen regelmäßig Anwendung findet, kann der Gefahr einer Überforderung von Schülern entgegengewirkt werden.

Das Proöm: Ende einer düsteren Zeit

Die fünf Unterkapitel (= Doppelseiten) dieser ersten Sektion enthalten grundlegende Informationen für das gesamte Werk und sollten möglichst in Gänze bearbeitet werden. Dabei wird von den Schülerinnen und Schülern nur eine kleine Übersetzungspartie (zwei Paragraphen aus Kapitel 2) mit einfachem Schwierigkeitsgrad verlangt; der Rest der ersten drei Kapitel wird aufgrund der hohen syntaktischen und inhaltlichen Komplexität zweisprachig entweder als deutsche Paraphrase oder Übersetzung dargeboten. Abgesehen davon enthält dieser Block zwei zum Verständnis des Werks wichtige Info-Doppelseiten zur Geschichte des Senats und zum Herrscherwechsel von Domitian zu Nerva/Trajan. Der Sprachduktus der drei Eröffnungskapitel ist vielfach an die Rhetorik Ciceros angelehnt, was sich z.B. in längeren Satzgefügen ausdrückt.

1. Biographie – eine in Verruf gekommene Gattung (Tac. Agr. 1)

Interpretationsskizze

Tacitus beginnt seine Schrift (und damit wohl seine literarische Karriere) mit einer persönlichen, anklagenden Zustandsbeschreibung der Gegenwart, die er mit einer in seinen Augen viel freieren, glücklicheren Vergangenheit vergleicht. Als Vergleichspunkt rückt er die Abfassung und Wertschätzung von biographischer Literatur in den Vordergrund: Bei den Vorfahren sei es viel leichter gewesen, große Verdienste zu erwerben, und wenn jemand die Verdienste anderer – oder sogar seine eigenen! – schriftstellerisch gepriesen habe, sei dies ein Zeichen von Respekt bzw. Charakterstärke gewesen, so dass man dafür Anerkennung bekommen habe. Heutzutage, so Tacitus, würden Leistungen nicht mehr wertgeschätzt und (Auto-)Biographien nur aus Opportunismus, Berechnung oder Anmaßung verfasst. Er müsse sich sogar entschuldigen, wenn er über einen Toten schreiben wolle, nicht aber dann, wenn er ihn anklagen wolle.

Gleich zu Anfang wird somit das übergeordnete Grundthema des Werks benannt: *tam saeva et infesta virtutibus tempora* (§4). Tacitus geht damit gleich in die Offensive, bleibt dabei aber auffallend allgemein und unkonkret – er nennt, abgesehen von den republikanischen Autobiographie-Schreibern P. Rutilius Rufus und M. Aemilius Scaurus, keine Namen und gibt keine Erklärungen. Wessen Leben wurden von welchen Autoren in der jüngsten Zeit beschrieben? Warum war es früher leichter, Verdienste zu erwerben? Warum werden Leistungen heute nicht mehr anerkannt? etc.

1. Der Titel von Tacitus' Schrift lautete vermutlich: *De vita Iulii Agricolae liber* (»Buch über das Leben des Iulius Agricola«). Lesen Sie die deutsche Paraphrase und beschreiben Sie, inwiefern das Eröffnungskapitel diesem Titel inhaltlich gerecht wird.

Die Schülerinnen und Schüler dürften angesichts des Titels erwarten, dass der Name »Iulius Agricola« zu Beginn des Werks genannt wird – was nicht geschieht. Stattdessen geht es Tacitus um den zweiten Aspekt des Titels: »vita«. Ausführlich, aber ganz im Allgemeinen thematisiert Kap. 1 die aktuell schlechten Voraussetzungen für Biographen und Biographien. Dass er selbst vorhat, eine zu schreiben, wird erst in §4 ersichtlich, wo er ankündigt, das Leben eines Toten beschreiben zu wollen. Dass damit sein verstorbener Schwiegervater gemeint ist, muss der Leser selbst erschließen.

2. Fassen Sie in eigenen Worten zusammen, weshalb es laut Tacitus problematisch ist, zum aktuellen Zeitpunkt Biographien zu verfassen.

Siehe Interpretationsskizze: Erbrachte Leistungen werden nicht mehr wertgeschätzt, Biographien werden nur aus Opportunismus, Berechnung oder Anmaßung verfasst. Das bedeutet zum einen, man muss erst einmal jemanden finden, der in der gegenwärtigen Lage überhaupt noch bedeutende Verdienste erwerben konnte, und zum anderen, dass der jeweilige Autor keinerlei Wohlwollen erwarten darf, sondern vielmehr mit scharfer Kritik und Argwohn zu rechnen hat.

3. Ein Kernbegriff des Agricola ist *virtus* (bzw. im Plural: *virtutes*) – er taucht schon im ersten Kapitel viermal auf. Arbeiten Sie jeweils die deutsche Wiedergabe in der Paraphrase heraus und legen Sie auf dieser Basis das Gerüst eines Wortnetzes zum Thema *virtus* an, das Sie im Verlauf der Lektüre des Agricola nach und nach erweitern.

(a) »bedeutende Persönlichkeit«, (b) »Tatkraft«, (c) »Verdienste«, (d) »große Leistungen«
Das Wortnetz kann im Folgenden in vielen Situationen und Texten weiter ausgebaut werden, um die komplexe Polysemie von *virtus* darzustellen; hilfreich kann auch die Übersicht auf Seite 33 des Textbands sein. Besonders ergiebig ist es, wenn die Schüler die einzelnen Bedeutungsvarianten mit konkreten Sätzen aus dem Agricola ergänzen, um auch später noch die einzelnen Bedeutungen nachvollziehen zu können.

4. Tacitus ist berühmt (und berüchtigt) für seine abstrakte, hintergründige und teilweise auch rätselhafte Ausdrucksweise. Weisen Sie das an mindestens drei Stellen im lateinischen Text nach.

Mögliche Antworten:

§1: *incuriosa suorum aetas*: hintergründig, rätselhaft (Was heißt *incuriosa suorum*?)

§1: *quotiens magna aliqua ac nobilis virtus vicit* ...: abstrakt (Wie ‚besiegt‘ *virtus* etwas?)

§1: *ignorantiam recti*: abstrakt (Was ist ‚das Rechte‘? ...)

§2: ... *agere digna memoratu primum magisque in aperto erat*: hintergründig

§2: ... *sine gratia aut ambitione bonae tantum conscientiae pretio ducebantur*: abstrakt

§3: *fiduciam potius morum quam adrogantiam*: abstrakt

§4: *venia* ..., *quam non petissem incusaturus*: hintergründig, rätselhaft

§4: *tam saeva et infesta virtutibus tempora*: abstrakt, hintergründig, rätselhaft

5. Die deutsche Textfassung ist keine exakte Übersetzung, sondern eine Paraphrase. Vergleichen Sie diese mit dem Original, indem Sie folgende Wendungen des deutschen Texts zunächst im Lateinischen identifizieren und anschließend (ggf. mit Hilfsmitteln) möglichst wörtlich übersetzen:

Diese Aufgabe ist durchaus anspruchsvoll und vermutlich geeignet, sprachschwächere Schülerinnen und Schüler zu überfordern. Ein wenig entgegenwirken lässt sich dem, wenn die entsprechenden lateinischen Satzteile schon angegeben bzw. markiert werden. Eine weitere Differenzierungsmaßnahme könnte sein, nur Teilaufgabe 1 und 4 zu stellen, da 2 und 3 deutlich schwieriger zu rekodieren sind.

§ 1: »... unser Zeitalter, das eigentlich wenig übrighat für seine eigenen Menschen«
→ *incuriosa suorum aetas* = »ein Zeitalter, das den Seinen gegenüber sorglos ist«

§ 2: »... nicht aus Opportunismus oder Kalkül, sondern aus innerer Überzeugung«
 → *sine gratia aut ambitione bonae tantum conscientiae pretio ducebantur* = »(Schriftstellertalente) wurden ohne (Streben nach) Beliebtheit oder (politischen) Ehrgeiz, sondern nur für den Preis eines guten Gewissens dazu gebracht«

§ 3: »...galt dies nicht als Zeichen von Überheblichkeit, sondern von charakterlicher Stärke«
 → *fiduciam potius morum quam adrogantiam arbitrati sunt* = »viele hielten (das Erzählen des eigenen Lebens) eher für charakterliches Selbstvertrauen („Zutrauen in den Charakter“) als für Arroganz«

§ 4: »...was unnötig wäre, wenn ich ihn attackieren wollte«
 → *quam non petissem incusaturus* = »(Nachsicht,) die ich nicht erbeten hätte, wenn ich im Begriff stünde, ihn anzuklagen«

6. Lesen Sie die untenstehenden Ausführungen und weisen Sie eine weitere Inkonzinnität am Beginn von § 2 nach.

(*agere digna memoratu*) *prorum magisque in aperto* erat – Adjektiv (Prädikatsnomen) und Präpositionalausdruck

2. Das Ausmaß geistiger Unterdrückung (Tac. Agr. 2: A)

Interpretationsskizze

Im zweiten Kapitel führt Tacitus aus, was er im ersten nur angedeutet hatte: wie sehr er und andere noch vor kurzer Zeit unterdrückt, schikaniert und zum Schweigen gebracht worden seien. Bis auf §1 jedoch, in dem von organisierten Bücherverbrennungen der Werke einzelner Angehöriger der ‚stoischen Senatsopposition‘ (Arulenus Rusticus und Herennius Senecio; s. dazu S. 27 des Textbands) die Rede ist, ist die Darstellung äußerst unkonkret und pauschalisierend gehalten. Der Text ist geprägt von Übertreibungen, Superlativen und abstrakten Formulierungen: Man habe »die Stimme des Volkes«, »die Freiheit des Senats« und gar »das Gewissen des Menschengeschlechts« beseitigen wollen; nicht nur ein paar griechische Philosophen, sondern »jede gute Eigenschaft« sei vertrieben worden, er und andere Gleichgesinnte hätten in einem Zustand »äußerster Sklaverei« gelebt und sie hätten nicht nur ihre Stimme, sondern fast auch jede Erinnerung verloren, wenn das möglich gewesen wäre. Welche Maßnahmen, Ereignisse und Entscheidungen er damit genau meint, bleibt völlig offen. Vor allem auch dies: Wer verursachte all das? Tacitus vermeidet weiterhin konsequent jede Nennung Domitians, seine drastische persönliche Anklage gewinnt so an Eindringlichkeit.

1. Stellen Sie aus dem Text zusammen, welche Absichten und Ziele Tacitus den früheren Machthabern unterstellt (lat. Belege). Wurden sie erreicht?
- Beseitigung von *vocem populi Romani, libertatem senatus, conscientiam generis humani* (§2)
 - Ausmerzung jeglicher Ehrbarkeit/jedes ehrbaren Verhaltens (*ne quid usquam honestum occurreret*; §2)
 - Verhinderung des Meinungsaustauschs (*adempto ... loquendi audiendique commercio*; §3)

- Alle sollen stillhalten, schweigen und, wenn es denn möglich gewesen wäre, auch vergessen (*si tam in nostra potestate esset oblivisci quam tacere*; §3)

2. *Arbeiten Sie heraus, wie Tacitus selbst diese turbulenten Zeiten überstanden hat. Beurteilen Sie sein Verhalten.*

In §3 wird klar: Tacitus hat keinen Widerstand geleistet, sondern sich gefügt. Er spricht von einem *grande patientiae documentum*, hat aber, wie die letzten Zeilen zeigen, wie gefordert geschwiegen und nicht den Mund dagegen aufgemacht.

Wie Schüler sein Verhalten zu diesem frühen Zeitpunkt und ohne weitere Hintergründe beurteilen, hängt davon ab, ob sie eher auf die offenkundige Gefahr verweisen (Bücherverbrennungen, Exilierungen, Überwachung), der man sich wohl notgedrungen fügen musste, oder ob sie ihn ungeachtet dessen als mutlosen Opportunisten verstehen, der jetzt, im Nachhinein, vehement nachtreten kann.

3. *Im Zentrum dieses Kapitels steht der Aspekt der Freiheit (libertas). Doch was bedeuten ›Freiheit‹ und ›Sklaverei‹ in diesem Kontext? Erklären Sie unter Bezugnahme auf die folgende Doppelseite, wie folgende Wendungen zu verstehen sind:*

– libertatem senatus aboleri (§ 2)

– sicut vetus aetas vidit, quid ultimum in libertate esset, ita nos quid in servitute (§ 3)

»Freiheit« bezieht sich ganz konkret auf die Situation der senatorischen Elite in Rom, nicht etwa auf die Lage des Volkes. Für Tacitus bedeutet »frei sein« in diesem Sinne, dass Senatoren im Prinzipat die ihnen traditionell zustehende Möglichkeit zu freier Meinungsäußerung und eigenständiger Entscheidungsgewalt haben (in einem kompetenzmäßig zwar deutlich eingeschränkten, aber immer noch weitgehendem Befugnis-Feld). Die Lage unter Domitian hingegen empfand er als Sklaverei, weil er überwacht wurde und öffentlich und privat nichts Kritisches gegen den Kaiser sagen konnte (und dieser den Senatoren auch sonst zeigte, wer nun am längeren Hebel saß).

4. *Untersuchen Sie die Ausdrucksweise in diesem Kapitel: Weisen Sie nach, dass Tacitus nicht differenzierend informiert, sondern verallgemeinert, zuspitzt und übertreibt (lat. Belege). Welche Informationen werden gar nicht genannt?*

Vgl. dazu oben die Interpretationsskizze; konkrete Beispiele für Übertreibungen sind: monumenta clarissimorum ingeniorum (§1), conscientiam generis humani (§2), omni bona arte (§2), ne quid usquam honestum (§2), ultimum in libertate/servitute (§3), memoriam ... perdidissemus (§3).

5. *Recherchieren Sie, in welchen anderen Zeiten und Situationen der Weltgeschichte es zu Bücherverbrennungen kam. Gibt es Parallelen?*

Diese Recherche-Aufgabe kann z.B. als Additum gegeben werden: Wahrscheinlich sind den Schülerinnen und Schülern öffentliche Bücherverbrennungen vor allem aus der Zeit des Nationalsozialismus und vielleicht noch aus der römisch-katholischen Inquisition bekannt. Tatsächlich fanden sie seit der Antike zu allen Zeiten (Höhepunkt: 17./18. Jh.) und immer aus den gleichen Gründen statt (die betreffenden Bücher seien aufrührerisch, ketzerisch, unmoralisch etc.). Die Schülerinnen und Schüler sollten hier also nur ausgewählte Beispiele vorführen und genauer ergründen.

Im vorliegenden Fall kann z.B. mit Hilfe des Namensregisters am Ende der Textausgabe herausgefunden werden, dass Arulenus Rusticus und Herennius Senecio Lobschriften auf die Widerstand leistenden Opfer früherer Kaiser verfasst hatten und dafür mit dem Tode bestraft wurden. Ihre Bücher wurden somit von Domitian als Verrat (weil sie Gegner des Prinzipats verherrlichten) und als Gefahr gesehen (weil sie andere zum Nachahmen inspirieren konnten) und deswegen verbrannt.

6. Lesen Sie die untenstehenden Ausführungen. Finden Sie im obigen Text mindestens drei nachgestellte Ablativi absoluti und erläutern Sie, welche wichtigen oder ggf. unerwarteten Informationen in ihnen verpackt sind.

- *delegato triumviris ministerio* ... (§1): Die Bücher wurden nicht einfach beschlagnahmt oder vernichtet, sondern zur Abschreckung für alle öffentlich sichtbar verbrannt.
- *expulsis insuper sapientiae professoribus* (§2): Es reichte nicht, Stimme, Freiheit und Gewissen zu beseitigen, darüber hinaus wurden sogar kluge Philosophen exiliert.
- *omni bona arte in exilium acta* (§2): Nicht nur die Menschen wurden vertrieben, es wurde insgesamt jede gute Eigenschaft ins Exil geschickt.
- *adempto per inquisitiones etiam loquendi audiendique commercio* (§3): Die äußerste Unterwerfung reichte dem Machthaber nicht, er sorgte vielmehr dafür, dass nicht einmal mehr Reden und Zuhören möglich waren.

4. Das Ende der Schweigsamkeit (Tac. Agr. 3)

Interpretationsskizze

Kapitel 3 leitet über zum eigentlichen Thema des Buchs, aber nicht ohne zuvor noch einmal in eindringlichen, scharf analysierenden Worten zu betonen, wie langwierig die schädlichen Konsequenzen dieser gerade erst überwundenen geistigen Unterdrückung sind. Tacitus beginnt mit einem klaren Schwenk zur Gegenwart (*Nunc demum...*) und geht dann über in eine Lobpreisung der Herrscher Nerva und Trajan. Auch wenn der Name wieder nicht fällt, kann man eigentlich erst hier sicher sein, dass Tacitus' Anklage zuvor die Regierungszeit ihres Vorgängers Domitians gemeint hat. Nerva nun, so behauptet Tacitus, habe die ‚einst unvereinbaren Dinge‘ (*res olim dissociabilis*) Prinzipat und Freiheit wieder in Einklang gebracht, Trajan mehre dieses Glück Tag für Tag. Damit ist aber nun nicht alles wieder gut: Mit dem Gleichnis eines von rascher Krankheit schwer getroffenen Körpers, der nur langsam wieder heilen kann, beschreibt Tacitus die gegenwärtige Lage. Er stellt zudem fest, dass es in der menschlichen Natur liege, Passivität und Nichtstun mit der Zeit gut zu finden – und dass es immerhin 15 Jahre waren, in denen die ‚Grausamkeit des *princeps*‘ (*saevitia principis*) viele zugrunde richtete. Markant zugespitzt formuliert Tacitus in der ersten Person: Wir wenigen, die noch da sind, haben uns selbst überlebt (*nostri superstites sumus*) – zwar am Leben, aber alt und gebrochen. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – wolle er sich später einmal daransetzen, diesen Zeitenwandel literarisch darzustellen; vorerst dagegen (*interim*) solle dieses Buch dem Andenken seines Schwiegervaters Agricola dienen, dessen Name hier zum ersten Mal fällt. Vorausseilend (und etwas düster Bezug nehmend auf Kap.1) schließt Tacitus: Man wird diese Schrift als persönliches Bekenntnis von Liebe und Zuneigung entweder loben – oder gerade deshalb entschuldigen.